



VORWORT

Wer mit sein em Chor Gospels, vor allem aber die noch älteren Spirituals singt, wird früher oder später mit dem Themenkomplex Sterben und Ewiges Leben konfrontiert. Die hoffnungsvolle, fröhliche Musik spricht die meisten Menschen spontan an – oft ohne zu verstehen, worum es in den Liedern eigentlich geht, oder ohne einen wirklich eigenen Zugang zu ihnen aufbauen zu können. Das bekannte „Good News“ ist so ein Beispiel: „There’s a pair of shoes in the heaven I know...“ Wer von uns stellt sich vor, dass er im Himmel ein paar neue Schuhe erhält?

Anlass für die Komposition dieses Werks war der plötzliche Tod meiner Eltern im Januar/Februar 2015: Die in den Trauergottesdiensten gehörte Musik und die Gebete brachten mich dazu, mich wieder intensiv mit Requiem-Vertonungen zu beschäftigen. Sie führten schließlich zu dem Gedanken, die Musik der Gospels und Spirituals mit der Liturgie und den Texten des alten lateinischen Requiems zu verbinden. Die Suche nach geeigneten Stücken für dieses Projekt förderte dabei manchen Schatz zutage, von dessen Existenz ich nie etwas erfahren hätte – ich fand in einem amerikanischen Gesangbuch ein Lied von Charles Albert Tindley (1851–1933), in dem dieser darüber nachdenkt, wie es unseren Verstorbenen im Himmel geht („What are they doing in heaven today?“). Auch die enge Verknüpfung mancher Spiritual-Texte mit den Texten des Requiems verblüffte mich, wenn es in „Swing low“ heißt: „Ich schaute über den Jordan, und was sah ich? Eine Engelschar, gekommen, mich nach Hause zu bringen.“

So ergab sich der liturgische Aufbau „meines“ Requiems fast von selbst. Ein Aufbau, der sich an der überlieferten Liturgie orientiert und mit Spirituals, Gospels und weiteren Liedern ergänzt wurde. Auch auf das umstrittene „Dies Irae“ wurde dabei nicht verzichtet, da der Gedanke an den Richter in der „judgement hall“ in so vielen Spirituals vorkommt, auch wenn er mir sehr fremd ist. Die Todesangst, die sich in diesem alten Text und auch im „Libera me“ widerspiegelt, ist jedoch so eindringlich und realistisch, dass ich mich auch ihr durch die Musik annähern wollte.

Als Protestant stand ich bisher dem überlieferten Requiem-Text eher skeptisch gegenüber: Der Gedanke, Gott durch das Beten eines Requiems dazu zu bewegen, die Verstorbenen in sein Reich aufzunehmen, fällt mir sehr schwer – um es einmal ganz vorsichtig auszudrücken. Gleichzeitig mache ich die Erfahrung, dass der Vollzug dieser Gebete oder auch das Anhören ihrer großen Vertonungen uns Hinterbliebenen gut tut – wie eine Meditation, die uns den Toten näher bringt und zugleich tröstet. Wenn mein Gospelrequiem, das ich meinen Eltern widmen möchte, dies erreicht, hat es seinen schönsten Sinn erfüllt: trostspendende Musik in schwerer Zeit zu sein.

Christoph Hauschild

